

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 21 (2016)

Heft: 1

Artikel: Das Schloss Thun und der grosse Turm : vom zähringischen "Donjon" zum bernischen Kornhaus. Zum Stand der Erkenntnisse nach zwanzig Jahren Forschung

Autor: Baeriswyl, Armand

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schloss Thun und der grosse Turm – vom zähringischen «Donjon» zum bernischen Kornhaus. Zum Stand der Erkenntnisse nach zwanzig Jahren Forschung

von Armand Baeriswyl

Das weithin sichtbare Schloss Thun ist eine der markantesten Burganlagen der Schweiz. Thun, am Eingang des Berner Oberlandes, hat frühmittelalterliche Wurzeln. Die Siedlung gehörte im Hochmittelalter den gleichnamigen Freiherren und wurde um 1200 von den Herzögen von Zähringen übernommen und damals zur Stadt erhoben. Nach dem Aussterben der Zähringer kam die Stadt in die Hände der Grafen von Kyburg, deren jüngere Linie sie 1375 an die Stadt Bern verkaufte.¹

Das Schloss diente immer als Herrschaftszentrum, ab 1375 als Sitz der bernischen Obrigkeit – zuletzt, bis zur Neuordnung der bernischen Verwaltung im Jahr 2010, als kantonales Regierungsstatthalteramt. Seit 1888 ist zudem ein Museum im grossen Turm untergebracht. Seit 2015 ist die Anlage einerseits historisches Museum, andererseits ein Hotel mit Tagungszentrum.²

Das Schloss ist in seinem heutigen Zustand ein Resultat einer langen Baugeschichte, deren Vor- und Frühphasen nur teilweise bekannt sind. Seit gut zwanzig Jahren wird das Bauwerk im Rahmen von Sanierungen und Umbauten intensiv erforscht (Abb. 1). 1997–2000 stand der

Rittersaal im Fokus, 2006/07 die Turmfassaden und 2013–2015 das Neue Schloss, das Gefängnis und das südliche Vorgelände. Im Folgenden sollen die wichtigsten Erkenntnisse der Untersuchungen von Jürg Schweizer³ (Kantonale Denkmalpflege Bern), Volker Herrmann⁴ und

¹ ARMAND BAERISWYL, Burgdorf und Thun – im Schatten der Zähringer. In: PETER NIEDERHÄUSER (Hrsg.), Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 82 (Zürich 2015) 203–210; ARMAND BAERISWYL, Zwischen Gross- und Kleinstadt: Burgdorf und Thun. In: RAINER C. SCHWINGES (Hrsg.), Berns mutige Zeit, Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten (Bern 2003) 176–185.

² <http://www.schlossstun.ch>, <http://www.schlosshotelthun.ch>.

³ JÜRIG SCHWEIZER, Schloss Thun, Rittersaal. Kurzbericht über die Restaurierungsarbeiten 1999–2000. Schlossmuseum Thun, 1999, 8–12; MICHAEL FISCHER, Farbuntersuchungen an der Rittersaaldecke. Schlossmuseum Thun, 1997, 15–19; KRISTINA EGGER / HEINZ EGGER, Jahringdatierungen im Schloss Thun. Schlossmuseum Thun, 1997, 8–14; JÜRIG SCHWEIZER, Forschungsaufgaben im Schloss Thun und einstweilige Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung (Winter 96/97). Schlossmuseum Thun, 1996, 8–12.

⁴ VOLKER HERRMANN / LETA BÜCHI, Thun Schloss, Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte von Burg und Schloss. In: Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2014 (Bern 2014) 95–98; VOLKER HERRMANN / LETA BÜCHI / REGULA GUBLER, Thun Schloss, Prähistorische und mittelalterliche Siedlungen und Befestigungen auf dem Schlossberg. In: Archäologie Bern. Jahrbuch



1: Thun BE, Schloss.
Zustand 2012, Blick
von Nordwesten.

vom Verfasser⁵ (beide Archäologischer Dienst des Kantons Bern) kurz vorgestellt werden. Während vieles nach wie vor unklar bleibt, sind zum grossen Turm weitgehende Aussagen möglich. Er wird deshalb im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen.

Prähistorische Siedlungsspuren und eine mutmasslich vorzähringische Burg

Aus der Umgebung der Stadt Thun sind verschiedene prähistorische und römische Fundstellen bekannt und die Siedlung wird im Frühmittelalter auch erstmals schriftlich erwähnt.⁶ Grabungen vor der Südfassade des Neuen Schlosses erbrachten erstmals Belege für eine prähistorische Besiedlung des Schlossberges. Sie setzt in der Frühbronzezeit ein und erstreckt sich bis in die frühe Hallstattzeit.⁷ Zu dieser Periode gehörte ein mächtiger Nord-Süd-verlaufender Graben, der das Westende des Schlossberges vom Rest abtrennte.

Noch vor wenigen Jahren vertrat ein Teil der Forschung, darunter auch der Verfasser selbst, die Hypothese, es hätte vor dem Bau der heutigen Burg keinen mittelalterlichen Vorgänger gegeben und die von Paul Hofer 1963 freigelegten Mauerzüge seien eher als Bauwerke, die zur zähringischen Burg gehörten, zu interpretieren.⁸ Untersuchungen im Burghof, die sich allerdings auf Einblicke im Rahmen von Leitungsgrabenarbeiten beschränkten, haben uns nun aber eines Besseren belehrt. Es zeigte sich, dass die Fundamente des zähringischen Turms eine Abbruchschicht schneiden, die eine zuvor niedergelegte mittelalterliche Steinbebauung belegen. Dazu passen vor der Südfassade des neuen Schlosses freigelegte mittelalterliche Planierschichten mit zwei Nord-Süd-verlaufenden Gräben. Ausserdem lassen wiederverwendete Balken im Turm, die dendrochronologisch ins mittlere 12. Jh. zu datieren sind, auf eine Vorgängeranlage am Ort schliessen. Ausdehnung und Grundrissgestalt dieser Burg des wohl 12. Jh., möglicherweise der Stammsitz der Herren von Thun⁹, bleiben vorderhand unbekannt, nicht zuletzt, weil die Stratigrafie der 1963 dokumentierten Mauerzüge nach wie vor ungeklärt ist.

Die zähringische Burg – der grosse Turm

Die Bauforschungen am Turm zeigten eines in aller Deutlichkeit: Das heutige Bauwerk ist mitsamt den runden Eckmassiven aus einem Guss. Es endete am heutigen Dachansatz mit einem Wehrgang, dessen Brüstungsmauer mit einem Zinnenkranz bekrönt war (Abb. 2, 3, 4). Das Bodenniveau des Wehrgangs lässt sich ziemlich genau bestimmen. Auf jeder Fassadenseite konnten nämlich originale Schlitz mit steil ansteigenden Sohlbänken beobachtet werden, die als Regenwasserspeicher für den Wehrgangboden zu interpretieren sind. Dieser lag somit im Bereich des heutigen Bodenniveaus des vierten Obergeschosses. Die Existenz derartiger Entwässerungen lässt darüber hinaus den Schluss zu, der Wehrgang habe sich unter freiem Himmel befunden. Das wiederum würde bedeuten, dass das ursprüngliche Dach nicht auf den Zinnenmauern aufsass, sondern hinter diesen ansetzte. Alles deutet darauf hin, dass ursprünglich kein viertes Obergeschoss bestand, sondern dass direkt über der Decke des heutigen Rittersaals die Wehrplatte bzw. das zurückversetzte Dachwerk ansetzte.

Die Untersuchungen brachten auch wichtige Erkenntnisse zu den vier runden Eckmassiven, die zwar – wie gesagt – originaler Bestand sind, deren heutige polygonale Aufsätze mitsamt Turmhelmen aber erst aus dem 15. Jh. stammen. Die Eckmassive endeten ursprünglich auf dem Niveau des Wehrgangbodens. Es gibt keine Hinweise auf Abbruchkanten, die auf ursprüngliche gemauerte Turmaufsätze darüber deuten könnten, im Gegenteil; die horizontalen Abschlüsse liegen bei allen vier Eckmassiven auf derselben Höhe und sind jeweils sauber

des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2015 (Bern 2015) 98–101.

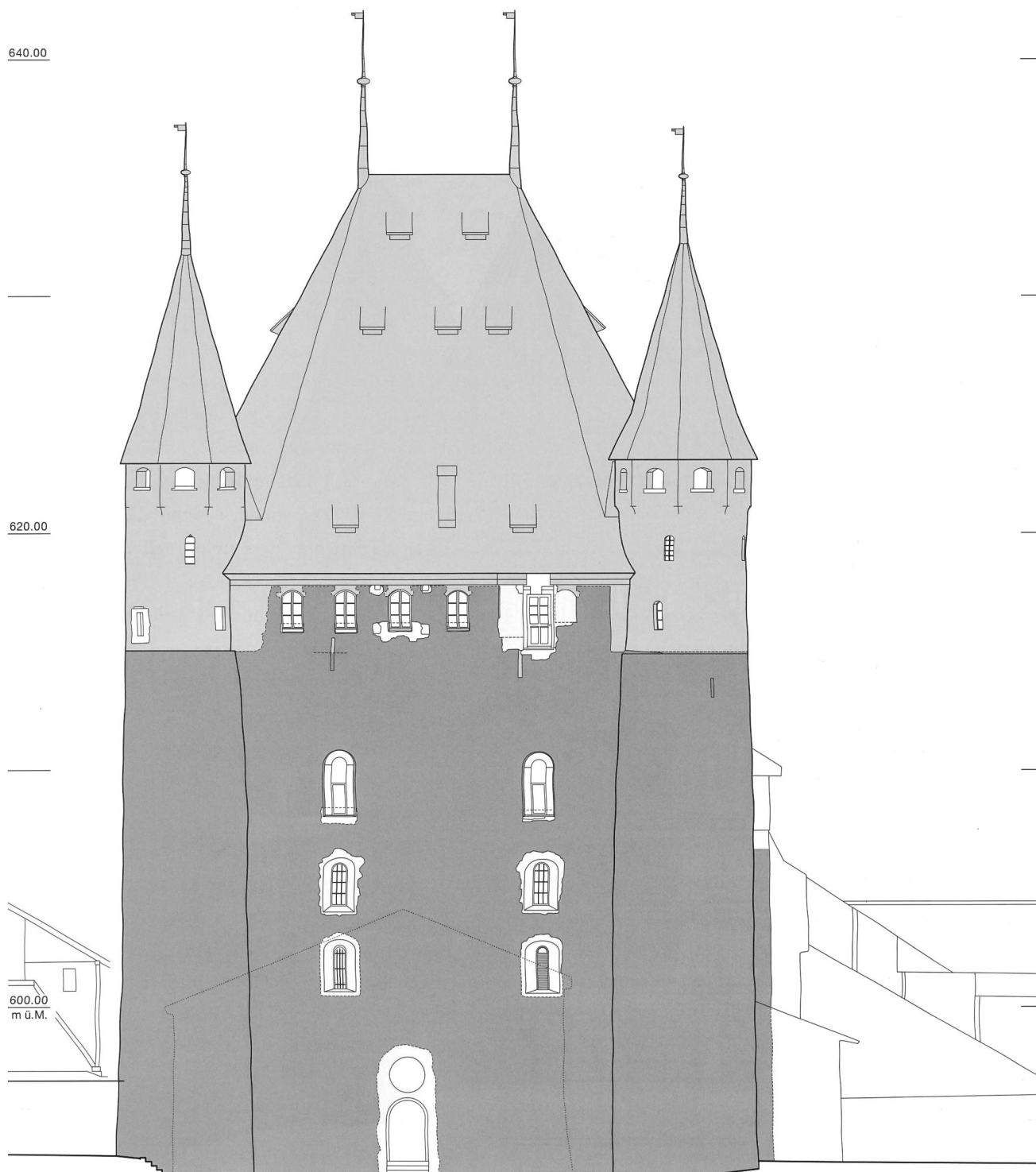
⁵ ARMAND BAERISWYL / HEINZ KELLENBERGER, Thun, Schloss. Der zähringische «Donjon» der Zeit um 1200. In: Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2015 (Bern 2015) 102–104.

⁶ BRUNO KRUSCH (Hrsg.), *Fredegarii et aliorum Chronica. Vitae sanctorum. Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Merovingicarum* 2 (Hannover 1888) 128; PETER KÜFFER / FELIX MÜLLER, Thun (Gemeinde). In: *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 12 (Bern 2013) 336–342.

⁷ HERRMANN/BÜCHI/GUBLER 2015 (wie Anm. 4) 99.

⁸ PAUL HOFER, Die Stadtanlage von Thun. Burg und Stadt in vorzähringischer Zeit (Thun 1981); BAERISWYL 2003a (wie Anm. 1).

⁹ BAERISWYL 2003b (wie Anm. 1) 70.



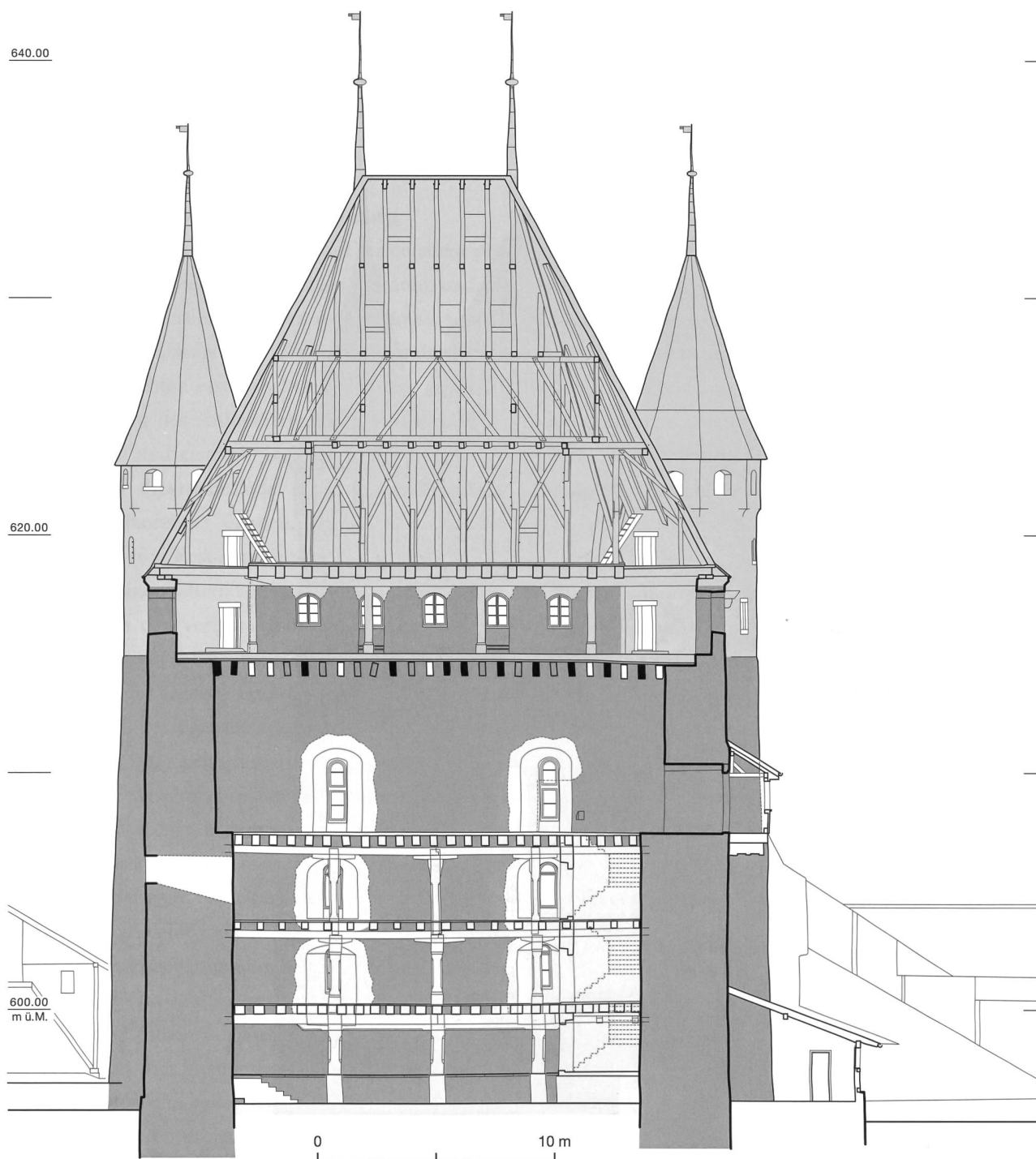
2: Thun BE, Schloss, grosser Turm. Zustand 2015. Fassade Süd.

Periode 1 (dunkelgrau), um 1200: Turm mit den runden Eckmassiven, Zinnenkranz, Wasserausgüssen und zwei Rundbogenfenstern.

Periode 2 (mittelgrau), 1430–1436: polygonale Turmaufsätze auf den Eckmassiven, aktuelles Dach.

Periode 3 (hellgrau), 1616–1620: Umbau zur Kornschütte mit Durchbruch von Fenstern und Türen.

Weiss: nicht datiert und modern.



3: Thun BE, Schloss, grosser Turm. Zustand 2015. Schnitt mit Ansicht nach Norden.

Schwarz, um 1155: in Periode 1 wiederverwendete Balken aus einem Vorgängerbau unbekannter Lage und Form.

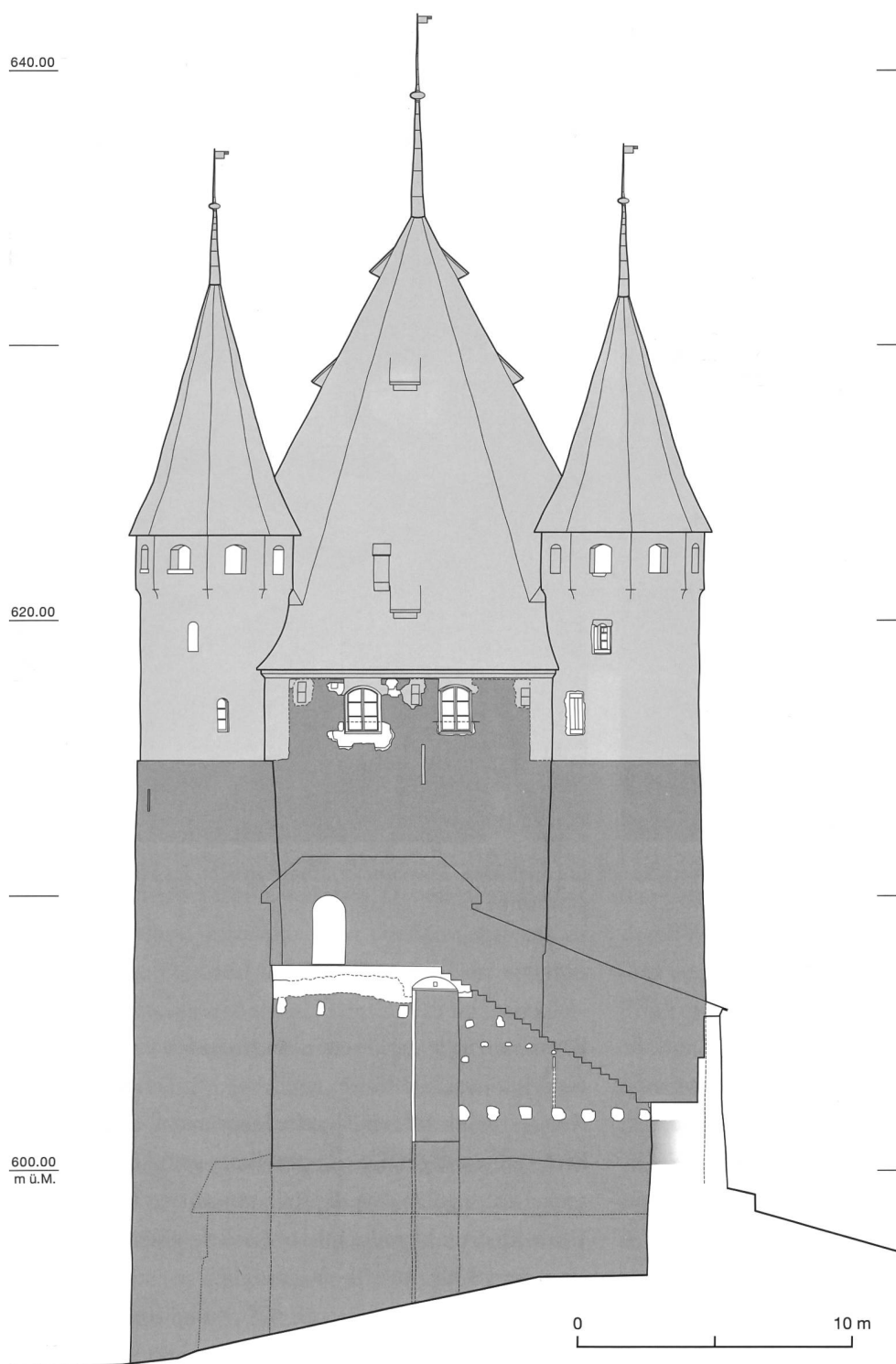
Periode 1 (dunkelgrau), um 1200: Turm mit den runden Eckmassiven, Zinnenkranz und grossem Saal.

Periode 2 (mittelgrau), 1430–1436: polygonale Turmaufsätze auf den Eckmassiven, aktuelles Dach.

Periode 3 (hellgrau), 1616–1620: Umbau zur Kornschütte mit dem Einzug von Zwischenböden,

einer Wendeltreppe und dem Durchbruch von Fenstern und Türen.

Weiss: nicht datiert und modern.



4: Thun BE, Schloss, grosser Turm. Zustand 2015. Fassade Ost.
 Periode 1 (dunkelgrau), um 1200: Turm mit den runden Eckmassiven, Zinnenkranz, Wasserausgüssen, gemauertem Treppenaufgang und Altan.
 Periode 2 (mittelgrau), 1430–1436: polygonale Turmaufsätze auf den Eckmassiven, aktuelles Dach.
 Periode 3 (hellgrau), 1616–1620: Umbau zur Kornschütte mit Durchbruch von Fenstern und Türen.
 Weiss: nicht datiert und modern.

abgestrichen. Es ist deshalb zu vermuten, dass darüber entweder jeweils direkt ein Kegeldach ansetzte oder – wahrscheinlicher – es ein rundes Holzobergeschoss mit Kegeldachabschluss gab, eine «Hurde», wie sie etwa in Laval F (Dep. Mayenne) aus der Zeit um 1220d heute noch erhalten ist (Abb. 5, 6).¹⁰ Diese Hurden kragten

überdies höchstwahrscheinlich über die Fluchten der Eckmassive hinaus. Mindestens liessen sich so die seit-

¹⁰ DOMINIQUE ERAUD, Laval – Le château (Mayenne). Image Du Patrimoine (Nantes 1988); JEAN-MICHEL GOUSSET / SAMUEL CHOLLET, Mayenne. Laval, datation dendrochronologique des hours du donjon. Bulletin Monumental 164, 2, 2006, 202–203.



5: Laval, Dep. Mayenne (F). Der Donjon an der Südwestecke der Burg mit dem hölzernen Hurdengeschoss mit Kegeldachabschluss, dendrochronologisch in die Zeit um 1220 datiert.



6: Laval, Dep. Mayenne (F). Innenansicht des Hurdengeschosses.

lichen Abschlüsse der Zinnenmauern erklären, die nicht bis an die Eckmassive heranreichen, sondern immer eine Lücke von rund 80–90 cm freilassen (Umschlagbild).

Im Innern scheint der Turm ursprünglich nur zwei Geschosse aufgewiesen zu haben, den grossen Saal und ein nicht weiter unterteiltes Sockelgeschoss darunter, das wahrscheinlich funktionslos war (vgl. Abb. 3). Die spärliche originale Befensterung des Turms spiegelt diese Situation; sie beschränkte sich im Wesentlichen auf zwei grosse Rundbogenfenster in der Südwand des Saals. Der Sockel wurde lediglich durch je ein Schlitzfenster in der Nord- und in der Westfassade belichtet; wahrscheinlich dienten sie vor allem der Belüftung des Hohlraums. Ausserdem gab es noch ein Schlitzfenster im südöstlichen Turmmassiv zur Belichtung der Wendeltreppe, die vom Saal in den Dachstock und zum Wehrgang führte.

Betreten wurde der Turm über einen Hocheingang, der direkt in den Saal führte (vgl. Abb. 4). Das romanische Rundbogenportal mit Riegelbalkenverschluss weist noch heute einen originalen vorgestellten, gemauerten Altansockel auf, zu dem eine ebenfalls gemauerte Treppe führt. Über die noch heute sichtbare Lücke zwischen Treppenende und Altan dürfte ursprünglich ein kleines Holzbrücklein geführt haben (vgl. Abb. 4 und Umschlagbild). Das Portal führte in den heutzutage sogenannten Ritteraal, einen Raum mit einem Grundriss von $19,2 \times 12,6$ m und einer Höhe von 7,3 m, den grössten erhaltenen Profanraum des Mittelalters in der Schweiz (Abb. 7). Seine Decke besteht aus 26 hochkant gestellten Tannenbalken mit Massen von rund 26×57 cm. Sieben von ihnen sind modern ausgewechselt, die übrigen sind im Verband mit dem originalen Mauerwerk. Sie waren gemäss restau-



7: Thun BE, Schloss. Zustand um 2012. Der grosse Saal mit den originalen Fensterbänken und dem Kamin. Blick von Norden.

ratorischen Untersuchungen ursprünglich mit Blut – wohl Ochsenblut – gestrichen. Darüber lag ein dünner Leinölansstrich.¹¹ Die Saalwände waren ursprünglich steinsichtig und mit einem heute noch stellenweise sichtbaren Rasa-Pietra-Verputz versehen. Der originale Boden ist nicht erhalten; anzunehmen ist ein Mörtelstrich. In der Mitte der Südwand befindet sich, flankiert von den beiden grossen, rundbogigen, ursprünglich mit gemauerten Sitzbänken versehenen Fensterbänken, der Kamin mit spätromanischen Kaminsäulen. Der Hut ist modern erneuert, entspricht in seinen Proportionen aber dem originalen, der sich in der Mauer noch abzeichnete. Der Kamin definiert die Ausrichtung des Saales auf eine Nord-Süd-Achse, obwohl das repräsentative Portal in der Ostwand sitzt. In der Nordwand sind die Reste einer schmalen Tür erhalten. Zugemauerte Balkenlöcher in der Nordfassade belegen, dass sie auf eine hölzerne Laube führte, an deren Ende sich wahrscheinlich ein Aborterker befand. Ein weiteres schmales Portal in der Südostecke führt zur nach oben führenden Wendeltreppe im südöstlichen Eckmassiv.

Die 19 im Verband mit dem Mauerwerk stehenden Balken der Saaldecke konnten dendrochronologisch datiert werden.¹² Es ergaben sich zwei Fälldaten, nämlich ein

älteres um 1156 und ein jüngeres im Herbst/Winter 1199/1200.

Diese Erkenntnisse bestätigen zum einen seit längerem bestehende Vermutungen und Hypothesen: Dieser Turmbau entstand unter den Zähringern um 1200 und gehört damit wie die Errichtung der Burgen Nydeggen und Burgdorf und die Gründungen der Städte Bern, Burgdorf und Thun in die Zeit von Herzog Bertold V (um 1160–1218). Neu und überraschend ist die Feststellung, dass 11 der rund 14 m langen Balken offenbar wiederverwendet sind und ins mittlere 12. Jh. datieren. Sie sind ein Hinweis auf ein gross dimensioniertes Gebäude aus dieser Zeit. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich dabei um ein Gebäude der vorzähringischen Burg handelt.

Nach diesen Untersuchungen stellt sich die Frage, wie dieser grosse Turm bezeichnet werden soll. Da es in diesem Bauwerk ursprünglich keine Wohnräume gab – wo hätten sich solche finden können? – handelt es sich eigentlich nicht um einen «Donjon», also um einen mächtigen Wohnturm in dem Sinne, wie ihn die moderne Burgenforschung verwendet, sondern um einen repräsen-

¹¹ FISCHER 1997 (wie Anm. 3).

¹² EGGER/EGGER 1997 (wie Anm. 3).

tativen, erhöhten Saalgeschossbau in Turmform. Sein einziger Funktionsraum war der Saal, kein Wohnraum, sondern eine Bühne für herrschaftliche Auftritte und Zeremonien, die nur bei besonderen Gelegenheiten benutzt wurde. Weitaus wichtiger war wahrscheinlich die beabsichtigte Aussenwirkung des mächtigen Steingevierts als weithin sichtbares Wahrzeichen zähringischer Herrschaft und Präsenz im Berner Oberland. Es gehört damit in die Gruppe der spätmittelalterlichen grossen Türme¹³, die in der zweiten Hälfte des 12. Jh. unter anderem in Freiburg im Üechtland, Bern¹⁴, Solothurn¹⁵ und Breisach¹⁶ errichtet wurden. Sie waren mit ihren gewaltigen Ausmassen in erster Linie Beeindruckungsarchitektur, die die militärische und politische Macht der Zähringer mit weithin sichtbarem symbolhaftem Gestus repräsentierte. Da oberirdisch heute keines dieser Bauwerke mehr besteht, ist unbekannt, ob es sich dabei ursprünglich um Donjons oder ebenfalls nur um Saalgeschossbauten in Turmform handelte.¹⁷

Weitere Bauten der zähringischen Burg

Von der restlichen Anlage der Zeit um 1200 weiss man sehr wenig. Die Untersuchungen zeigten bislang nur, dass die nord- und die ostseitige Ringmauer zur zähringischen Burg gehören dürften, während die gesamte heutige Südfassade, Eckturm inklusive, sicher jünger ist (Abb. 8). Ferner ist anzunehmen, dass neben dem grossen Turm, der ja nur den Saal enthielt, ein Wohngebäude bestanden haben muss. Ob der mittelalterliche Kernbau des Neuen Schlosses als dieses Gebäude zu identifizieren ist und in die Zeit der Zähringer gehört, ist beim momentanen Stand der Forschungen ungewiss.

Wichtigste spätere Veränderungen

Die Erneuerung des grossen Turmes 1430–1436

Ab 1430 kam es zu einer umfangreichen Erneuerung der Anlage durch Bern, das seit 1384 im Schloss den Sitz des Schultheissen eingerichtet hatte. Dabei wurde der wohl unter der jüngeren Linie der Grafen von Kyburg baulich vernachlässigte Turmbau ganz in der Tradition der adeligen Erbauer wieder instand gestellt. Die postulierten

hölzernen Oberteile der Eckmassive ersetzte man durch die heutigen gemauerten Aufsätze. Ausserdem entstand über dem Saal ein zusätzliches Vollgeschoss, wobei die Zinnenmauern, in deren Lücken man Fenster setzte, zu dessen Aussenmauern wurden (vgl. Abb. 3). Auf dieses neue Geschoss setzte man den vollständig neu gezimmer-ten Walmdachstuhl. Im Innern wurde nicht viel verändert; bereits um 1300 war die wohl inzwischen als grobschlächtig empfundene steinsichtige Maueroberfläche hinter einem ockerfarbenen Verputz verschwunden, über den man nun einen neuen, glatten Deckputz strich.

Die Datierung der Arbeiten ergibt sich zum einen aus den Berner Stadtrechnungen, zum anderen aus den dendrochronologischen Datierungen der Dachstühle und den Hölzern des neuen Obergeschosses, die Fälldaten der Jahre 1434d und 1435d ergaben. Wahrscheinlich auch in diese Zeit gehört der Bau des noch bestehenden Torturmes.

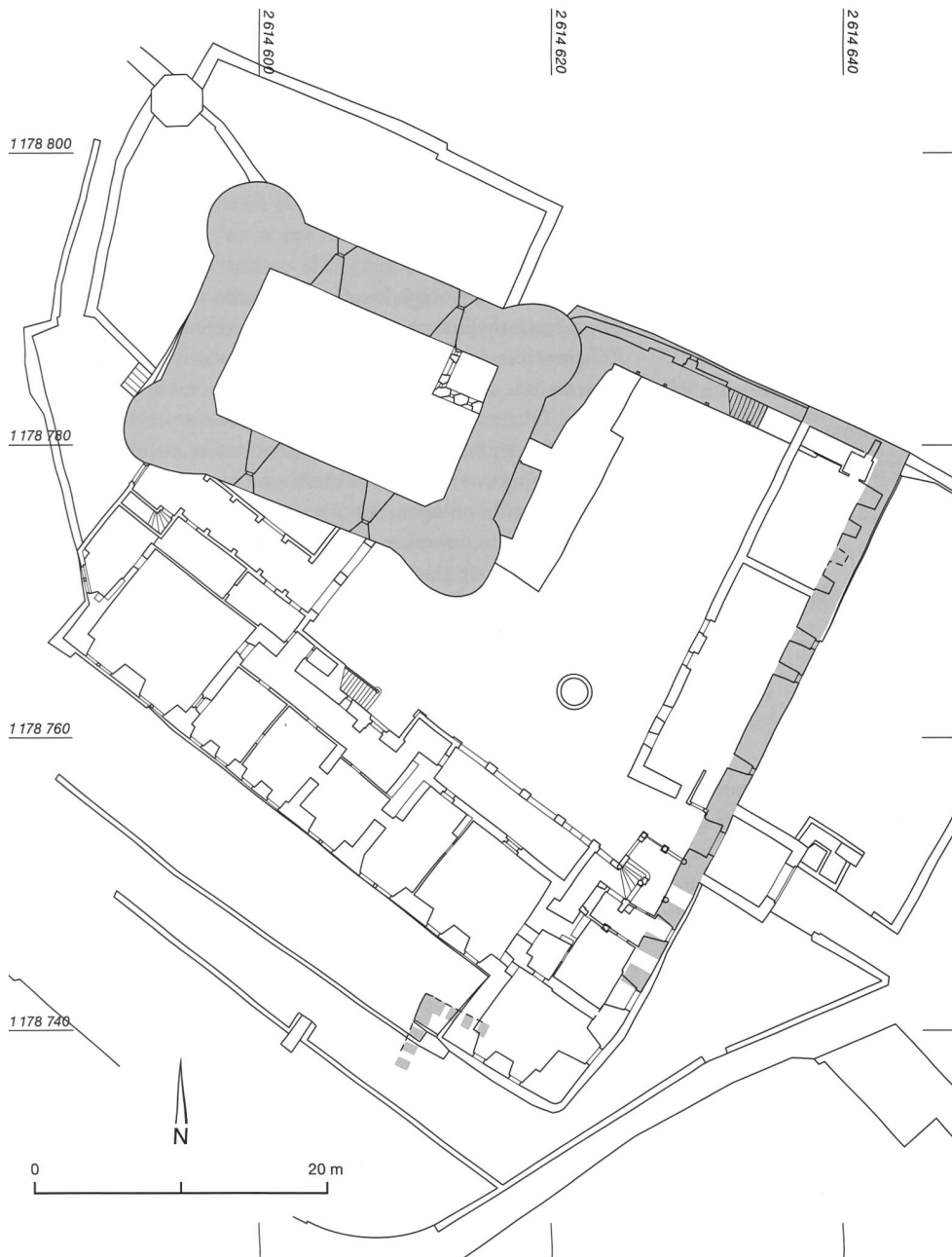
¹³ ALFONS ZETTLER, Zähringerburgen – Versuch einer landesgeschichtlichen und burgenkundlichen Beschreibung der wichtigsten Monumente in Deutschland und in der Schweiz. In: KARL SCHMID (Hrsg.), Die Zähringer, Schweizer Vorträge und neue Forschungen. Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung 3 (Sigmaringen 1990) 95–176.

¹⁴ PAUL HOFER / HANS JAKOB MEYER, Die Burg Nydeggen. Forschungen zur frühen Geschichte von Bern. Schriften der Historisch-Antiquarischen Kommission der Stadt Bern 5 (Bern 1991).

¹⁵ YLVA BACKMANN / MARKUS HOCHSTRASSER, Kanton Solothurn. In: Institut für Denkmalpflege an der ETH Zürich (Hrsg.), Stadt- und Landmauern. Band 2: Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15 (Zürich 1996) 243–289.

¹⁶ GABRIELE WEBER-JENISCH, Museum für Stadtgeschichte Breisach am Rhein, Führer durch die Dauerausstellung (Breisach 1993).

¹⁷ Zu erwähnen wäre noch der als Ruine erhaltene grosse Turm der Burg Moudon VD. Das Mauerwerk ist stellenweise bis zu 13 m hoch erhalten. Das vollständige Fehlen von ursprünglichen Öffnungen und Balkenlöchern in diesem Bereich lässt immerhin vermuten, dass dieser Turm ebenfalls ein funktionsloses Sockelgeschoss aufwies. Die im 14. Jh. in den Schriftquellen nachgewiesenen Wohnräume wie die «camera domini», der «poêle» (beheizter Raum) oder die grosse Küche lagen offenbar alle nicht im Turm, sondern waren in Gebäuden an der Ringmauer untergebracht. Könnte das bedeuten, dass es wie in Thun im Turm von Moudon nur einen Saal gab? Vgl. MONIQUE FONTANNAZ, Les monuments d'art et d'histoire du canton de Vaud. La ville de Moudon. Band 6. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 107 (Basel 2006).



8: Thun BE, Schloss.
Grundriss im Zustand
von 2012.
Grau: Mauern aus der Zeit
um 1200.
Weiss: nicht datiert und
modern.

Das neue Schloss von 1565–1570 und der Umbau des grossen Turms zum Kornhaus und Gefängnis 1616–1620

Ab 1565 wurde ein bestehender Kernbau an der südlichen Ringmauer – beide wie erwähnt unbekannten Alters – zum sogenannten Neuen Schloss um- und ausgebaut. Im ersten Obergeschoss entstanden ein grosser und ein kleiner Saal. Spätestens in jener Zeit wurde der alte Saal im grossen Turm überflüssig. Zwischen 1616 und 1620 wurde der Turm deshalb zum Kornhaus und

Gefängnis umgebaut (vgl. Abb. 3). Damals entstanden die heutigen Geschosse im Sockelbereich unterhalb des Saals, wie die dendrochronologisch datierten Stützen und Deckenbalken belegen (teilweise allerdings unter Wiederverwendung von Holz aus dem 16. Jh.), und es wurden Öffnungen durch das meterdicke Mauerwerk gebrochen. Im Keller entstand so der heutige, vom Hof aus erreichbare Eingang, und in den beiden Geschossen darüber entstanden je vier Fenster zur Querlüftung der Kornböden. Um die Belüftung auch im Saal zu gewähr-

leisten, brach man dort zwei zusätzliche Fenster in die Nordwand. Im obersten Geschoss entstand in der Südfassade eine Öffnung für einen Lastenaufzug – sei es für Korn oder für Lebensmittel und Wasser für die Gefangenen. Im Geschoss über dem Saal und in den Eckmassiven wurde ein Gefängnis mit Zellen und Wärterbehausung eingerichtet.

Mit dem Neuen Schloss und dem seinen neuen Funktionen angepassten Turm war die Anlage mit allem ausgestattet, was ein frühneuzeitlicher bernischer Landvogteisitz benötigte: Wohn- und Repräsentationsräume für den Landvogt (der in Thun den Titel Schultheiss trug), ein Kornhaus zur Einlagerung der Feudalabgaben und ein Gefängnis für Missetäter. Diese Situation blieb bis zum Untergang des Berner Ancien Régime im Jahr 1798 weitgehend unverändert.

Résumé

Des analyses effectuées dans la cour du château de Thoune ont révélé que les fondations de la tour, érigée par les Zähringen, chevauchent une couche de gravas, attestant la présence d'un édifice médiéval en pierre démolie. Par ailleurs, les poutres réutilisées dans la tour, datées dendrochronologiquement du milieu du XII^e siècle, laissent supposer la présence d'un édifice précédent au même endroit. La taille et l'agencement du plan de ce château, probablement construit au XII^e siècle pour servir de siège aux seigneurs de Thoune, restent pour l'heure un mystère.

Les recherches architecturales menées sur la tour ont permis de conclure avec certitude que la construction actuelle, y compris les piliers angulaires arrondis, a été réalisée d'une traite. À l'intérieur, la tour initiale semble ne présenter que deux étages, la grande salle et un étage inférieur sans autre agencement, probablement dénué de fonction particulière. Les 19 poutres fondées dans la maçonnerie, formant le plafond de la salle, ont pu être datées dendrochronologiquement (1156d et 1199d/1200d). La construction de la tour a donc eu lieu pendant la période de domination des Zähringen, autour de l'an 1200, sous le duc Berthold V (entre 1160 et 1218). Comme cet édifice ne présentait initialement pas de pièces d'habitat, il ne s'agissait pas d'un donjon, mais bien d'une salle représentative surélevée, réalisée sous forme de tour. La seule pièce fonctionnelle était la grande salle.

Dès 1430 d'importantes rénovations du château ont été entreprises par le canton de Berne qui, en 1384, y avait installé le siège des maires de la ville. Un nouvel étage a été érigé au-dessus de la salle, sur lequel à son tour, un nouveau toit en charpente a été réalisé (1434d/1435d).

Dès 1565, une construction existante, adjacente à la face sud du mur d'enceinte, a été transformée et agrandie pour en faire

un nouveau château, résidence du bailli bernois. Au plus tard à ce moment, l'ancienne salle de la grande tour est devenue superflue. Entre 1616 et 1620, la tour a donc été transformée en grenier et prison. Cette affectation n'a pratiquement pas évolué jusqu'à la destitution de l'Ancien Régime bernois en 1798.

Sandrine Wasem (Thoune)

Riassunto

Le indagini archeologiche effettuate nella corte del castello di Thun hanno dimostrato che le fondamenta della torre dei Zähringer intersecano uno strato composto da materiale di demolizione appartenente ad una costruzione in muratura più antica. Oltre a ciò, alcune travi riutilizzate per la torre suddetta, datate dendrocronologicamente nella metà del XII sec., hanno permesso di stabilire che il sito era già occupato precedentemente da un'opera fortificata. Tuttavia la pianta esatta di questo castello, risalente probabilmente al XII sec. e che forse funse da sede originaria dei signori di Thun, è tuttora sconosciuta.

Le indagini effettuate sulla torre dimostrano chiaramente che l'edificio, insieme ai suoi quattro avancorpi angolari arrotondati, è stato eretto tutto «di getto» ossia senza interruzioni. Sembrerebbe che all'interno la torre in origine fosse dotata solo di due piani, ovvero della grande sala e di un locale privo di muri divisorii situato nel basamento dell'edificio e probabilmente non adibito ad una funzione particolare. Le 19 travi del soffitto della sala, che si innestano nell'opera muraria della torre, sono state datate dendrocronologicamente (1156d e 1199d/1200d). La torre dunque deve essere sorta sotto i Zähringer intorno al 1200 ovvero all'epoca del duca Bertold V (ca. 1160–1218). In origine questo edificio non era munito di locali d'abitazione e perciò non poteva trattarsi di un vero e proprio «Donjon», ma piuttosto di una costruzione caratterizzata da una sala di proporzioni assai ampie con funzione rappresentativa. In conclusione, la sua unica funzione era quella di ospitare la vasta sala.

A partire dal 1430 il castello, su ordine di Berna, che fin dal 1384 lo aveva destinato a sede per lo sculdascio, viene sottoposto a importanti interventi. Al di sopra della sala sorge un ulteriore piano. A ciò si aggiunge anche la costruzione di una nuova carpenteria del tetto con spioventi a triangolo (1434d/1435d).

A partire dal 1565 una costruzione preesistente, situata presso la sezione meridionale della cinta muraria, viene trasformata, per fungere da residenza al landfogto, nel cosiddetto «castello nuovo». Al più tardi a partire da questo periodo la vasta sala situata nella grande torre comincia a diventare superflua. Pertanto, tra il 1616 e il 1620, la torre viene trasformata in granaio e in prigione. Tale funzione rimarrà immutata fino alla caduta dell'Ancien Régime bernese nel 1798.

Christian Saladin (Origlio-Basilea)

Resumaziun

Perscrutaziuns en la curt dal chastè da Thun mussan ch'ils fundaments da la tur zähringica taglian ina rasada da restanzas

che cumprovan ina construcziun da crap dal temp medieval spazzada avant. Travs reutilisadas en la tur, che dateschan dendrochronologicamain da la mesadad dal 12avel tschientaner, laschan presupponer ina construcziun precedenta en quel lieu. La grondezza e la structura da basa da quest chastè (probablamain) dal 12avel tschientaner, che pudess esser stà la residenza dals signurs da Thun, n'èn betg enconuscentas.

Las perscrutaziuns vi da la tur han dentant mussà cleramain: l'edifizi dad oz e ses massivs da chantun radunds èn vegnids construids il medem temp. La tur para d'avair gè pli baud mo duas auzadas, la sala gronda e suten in'auzada da postament che n'è betg sutdividida e che n'aveva probablamain nagina funcziun. Las 19 travs integradas en la miraglia dal palantschieu sura han ins pudì datar dendrochronologicamain (1156d e 1199d/1200d). Questa tur han ils Zähringers construi enturn il 1200, pia dal temp dal duca Bertold V. (enturn il 1160–1218). Cunquai ch'i na deva en quest edifizii pli baud nagins spazis d'abitar, na sa tracti betg d'in «donjon», mabain d'in edifizii cun in'auzada da sala represchentativa en furma da tur. Sia suletta stanza da funcziun era la sala.

A partir dal 1430 ha Berna renovà cumpletamain l'edifizii ch'è dapi il 1384 il sez dal president communal. Sur la sala han ins construi in'ulteriura auzada entira. Sin questa nova auzada han ins tschentà in nov tetg cun quatter alas (1434d/1435d).

A partir dal 1565 han ins renovà ed amplifitgà l'edifizii existent en il sid dal mir da tschinta a l'uschenumnà nov chastè sco residenza dal chastellan bernais. Il pli tard da quel temp era la sala veglia en la tur gronda danvanz. Tranter il 1616 ed il 1620 han ins transfurmà la tur en in graner ed ina praschun. La situaziun è tut en tut restada uschia fin al declin da l'ancien régime bernais l'onn 1798.

Lia Rumantscha (Cuira)

Abbildungsnachweis:

1, 7: Historisches Museum Schloss Thun

2–4, 8: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, unter Verwendung von Aufnahmeplänen der Denkmalpflege des Kantons Bern

5, 6: Armand Baeriswyl, Bern

Adresse des Autors:

PD Dr. Armand Baeriswyl,

Leiter des Ressorts Archäologische Untersuchungen und Auswertungen

Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Amt für Kultur / Archäologischer Dienst

Brünnenstrasse 66, Postfach 5233, 3001 Bern

armand.baeriswyl@erz.be.ch